

Zeitschrift:	Zürcher Taschenbuch
Herausgeber:	Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band:	76 (1956)
Artikel:	Albert Escher in Salerno : der Anteil der Maschinenfabrik Escher Wyss & Cie. in Zürich an der Gründung der süditalienischen Baumwollindustrie 1830-1837
Autor:	Wenner, Giovanni
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-985466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Albert Escher in Salerno

Der Anteil der Maschinenfabrik Escher Wyss & Cie.
in Zürich an der Gründung der süditalienischen
Baumwollindustrie

1830—1837

Von Dr. Giovanni Wenner.

Unter dem Datum des 30. Juni 1837 lesen wir im ersten Jahrgang der in Neapel erschienenen Zeitschrift „Poliorama Pittoresco“ von einer Reise eines jungen Neapolitaners nach Zürich. Überschwänglich, seinem italienischen Temperament entsprechend, erzählt er vom Ausblick auf See und Stadt bei Überquerung des Albispasses und berichtet hierauf von seinem Besuch bei der Firma Escher Wyss & Cie. in der Neumühle, der ihn offensichtlich sehr stark beeindruckt hat. Die Stelle kann etwa folgendermaßen übersetzt werden¹⁾:

„Auf meiner ganzen Reise habe ich nirgends einen kultivierteren und zuvorkommenderen Menschen angetroffen als Herrn Escher. Überglücklich durchlief ich seine wundervolle und so reichhaltige Werkstatt und hielt mich besonders in den großen Spinnräumen auf, wo ich die neuen Maschinen sah, gezeichnet und konstruiert von Eschers Sohn, der schon weitherum einen berühmten Namen besitzt. Ich sah, wie alle diese Maschinenteile verfertigt wurden, Räder, Spindeln, Spulen, Haspeln, Kästen etc., die überallhin exportiert werden. Dann durchschritt ich die Eisenegießerei mit ihrer vielfältigen Produktion und hatte zum Schluss noch Gelegenheit, ein ganzes Dampfschiff zu bewundern,

¹⁾ G. A. Lauria: La Valle dell'Irno e le sue Industrie. „Poliorama Pittoresco“. I, Nr. 46, S. 359. Neapel 1837.



G. Abbott Esq.

das Herr Escher für den Vierwaldstättersee bauen ließ. In der ganzen Fabrik herrschte eine so disziplinierte Arbeitsweise, daß man hätte meinen können, die vielen Leute wären selbst bloß Teile einer einzigen großen Maschinerie. Ich war davon so überwältigt, daß ich mir wie ein Teilnehmer an einer kirchlichen Feier vorkam und in tiefer Ehrfurcht Gott als den Schöpfer all dieser Werke lobte und dankte. Bei dem Anblick all dieser Wundersachen wurde ich beinahe stolz darauf, auch ein menschliches Wesen sein zu dürfen. Aber sogleich wurde mir bewußt, daß ich gar keinen Anteil an diesem Ruhm haben könne, da er einzig und allein der Schweiz zustand. — Warum denn, rief ich in Gegenwart dieses trefflichen Herrn Escher aus, warum schenkt der Himmel nicht auch meinem Vaterland so geniale, erfinderrische und tätige Männer? — Was sagt Ihr, mein Herr, antwortete Escher, in Eurem Lande besitzt Ihr das alles auch, und wenn sich Eure Industrien noch einige Jahre eines günstigen Geschickes erfreuen können, werdet Ihr kaum mehr Grund haben, uns zu beneiden. Es betrübt mich, daß ich einem Neapolitaner von der Industrie seines Landes erzählen muß; doch zweifle ich nicht, daß Ihr und jedermann, der verständig ist, froh über die Aufklärung sein wird: wahrhaftig, ich kann Euch sagen, daß in Eurem Lande eine blühende Industrie besteht. Besucht nur, nach Eurer Heimreise, das Tal des Irno bei Salerno; Ihr werdet Euch von Eurem Irrtum überzeugen! Was Euch fehlt, ist das Selbstvertrauen; das unerfreulichste an Euch Neapolitanern ist die Unterschätzung Eurer Nation, die Geringschätzung der Mühe vieler, welche Eure Lebensbedingungen verbessern wollen, und schließlich, daß Ihr alles Neue und Ungewohnte als unbequem empfindet. Oh, geht doch in das Tal des Irno, und wenn sich dann Eure Trübseligkeit nicht in stolze Freude verwandelt, könnt Ihr mich einen Lügner schelten. — Das war eine harte Lehre, hart und bitter wie jede Wahrheit. Töricht wäre es aber gewesen, nicht Nutzen daraus ziehen zu wollen. So verlor ich keine Zeit: kaum in die Heimat zurückgekehrt, eilte ich in das Tal des Irno.“

Unserem neapolitanischen Berichterstatter kann man es nicht sehr übel nehmen, daß er von der Industrie in seinem Lande nicht viel wußte, insbesondere von der Baumwollindustrie; denn in Süditalien, damals zum Königreich Neapel gehörend, steckte diese Industrie in den ersten Anfängen und lag außerdem zu-

meist in den Händen von Ausländern. Baumwollfabriken waren überhaupt erst seit der Gründung mechanischer Spinnereien entstanden. So lange man nämlich die Baumwolle von Hand spinnen mußte, blieb das Spinnen und Weben Heimarbeit. Diese Beschäftigung hatte aber bereits im 18. Jahrhundert in der Campanischen Ebene zwischen Neapel und Salerno große Ausmaße erreicht. Folgende Gründe dürften für diese Entwicklung ausschlaggebend gewesen sein: erstens die dortige außerordentlich hohe Bevölkerungsdichte, welche jede Familie zwang, sich neben der Landwirtschaft zusätzlichen Verdienst zu schaffen; zweitens der Anbau der Baumwollpflanze, welche gerade in jener Gegend ganz gut gedieh; drittens die Absatzmöglichkeit für den Stoff in der großen Stadt Neapel und auf der im In- und Ausland bekannten Messe von Salerno.

Das Vorhandensein reichlicher Arbeitskräfte, die Möglichkeit, das Rohmaterial an Ort und Stelle zu beziehen und die guten Aussichten für den Verkauf der fertigen Ware bildeten nun auch die Voraussetzungen für die im 19. Jahrhundert beginnende Industrialisierung durch den Übergang von der verstreuten Heimarbeit zum konzentrierten Fabrikbetrieb. Dieser Schritt wurde im Königreich Neapel erstmals von Schweizern gewagt. Der Zürcher Johann Jakob Egg gab durch seine im Jahre 1812 vorgenommene Gründung einer mechanischen Spinnerei in Piedimonte d'Allife nördlich von Neapel das Beispiel²⁾. Ihm folgten im Jahre 1825 seine Mitbürger Jakob Meyer und Rudolf Zollinger aus Regensdorf mit einer Manufaktur in Scafati in der Ebene südlich von Neapel. Die bedeutendste Fabrikgründung geschah aber einige Jahre später im Tal des Irno in der Nähe von Salerno³⁾. Sie entsprang der Initiative der St. Gallischen Kaufleute David Vonwiller in Neapel und seines Associé Friedrich Büblin. Am Bau und der Einrichtung der Fabrik, sowie an der Leitung der Spinnerei, hatte aber die Familie Escher aus Zürich bedeutenden Anteil. Es ist daher kein

²⁾ L. Weisz: Die Anfänge der süditalienischen Schweizerkolonien. „Neue Zürcher Zeitung“, Nr. 821. Zürich 7. Mai 1933. — G. Wenner: Die Egg, Meyer und Freitag als Zürcher Industriepioniere in Südalien. „Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1954“, S. 111, Zürich 1953.

³⁾ G. Wenner: L’Industria tessile salernitana. „Collana storico economica del Salernitano“, II. Salerno 1953. (Separatdruck aus „Rassegna storica salernitana“, XIV. Salerno 1953).

Befall, daß unser eingangs erwähnter Berichterstatter ausgegerechnet den Herren Escher in der Neumühle einen Besuch abstattete, und daß letztere sich so genau informiert zeigten über die salernitanische Industrie⁴⁾.

I

Der Bau der Spinnerei Büblin Vonwiller & Cie. am Irno.

Der im „Poliorama Pittoresco“ genannte Herr Escher ist Hans Caspar Escher (1775—1859). Sein Großvater gleichen Namens (1729—1805) aus der Linie „zum Seidenhof“ der Escher vom Glas war Kaufmann in Zürich und letzter Gerichtsherr zu Refikon und Tslikon. Von dessen Söhnen begründete der älteste, Heinrich (1753—1811), den Zweig der Escher „im unteren Berg“ und ein jüngerer, Johann (1754—1819), den sog. Freihauptmann, den Zweig der Escher „im Felsenhof“. Dieser letztere ist der Vater Hans Caspars, der sich kurz Caspar nannte⁵⁾.

Johann und Caspar Escher gründeten 1805 zusammen mit einigen Zürchern die Firma Escher Wyss & Cie., eine mechanische

⁴⁾ Außer einiger Literatur, auf welche wir im Laufe des Textes hinweisen, benutzten wir vor allem Dokumente, Aufzeichnungen und Briefe aus den Familienarchiven Schlaepfer und Wenner in Salerno und des Archivs der Firma Escher Wyss & Cie. in Zürich. Wir möchten an dieser Stelle allen danken, die uns die Einsichtnahme dieser Quellen ermöglicht haben. — Der Vollständigkeit wegen erwähnen wir hier noch lediglich jene Schriften, die sich besonders mit der Familie Escher von der Firma Escher Wyss & Cie. befassen, ohne aber deren Anteil in Italien hervorzuheben, was uns in unserem Vorhaben bestärkt hat, eine Schilderung derselben zu versuchen, um so mehr als gleichzeitig eine Würdigung der Person Albert Eschers verbunden werden kann, der ebenfalls in diesen bekannten Schriften neben seinem Vater sehr kurz weggkommt. Es sind dies: A. Mousson: Lebensbild von Johann Caspar Escher im Felsenhof. „Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich“, Nr. 31. Zürich 1868. — F. Otto: Hans Caspar Escher vom Felsenhof. „Buch berühmter Kaufleute“, I, S. 869—880. Leipzig 1868. — H. Wartmann: Johann Caspar Escher. „Allgemeine Deutsche Biographie“, VI, S. 359—362. Leipzig 1877. — C. Keller-Escher: Geschichte der Familie Escher vom Glas. Zürich 1885. — C. Geßner: Lebensbild von Caspar Escher-von Muralt. Zürich 1890. — F. Berchtold: Hans Caspar Escher. „Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz“, III, S. 76/77. Neuenburg 1926. — Schließlich muß hier noch die 1955 erschienene Jubiläumsschrift „150 Jahre Escher Wyss“ zitiert werden.

⁵⁾ Keller: op. cit. Genealogie Tafel XI. — Ein weiterer Sohn Hans Caspars „im Seidenhof“, aber aus 2. Ehe, war Hans Conrad Escher von der Linth (1767—1823).

Spinnerei, welche 1807 in der Neumühle in Zürich zu arbeiten begann. Im Zusammenhang mit den notwendigen Reparaturen und Erneuerungen dieser Anlage nahm man auch bald den Maschinenbau auf, anfänglich vor allem die Konstruktion von Spinnmaschinen mit Zubehör, von Triebwerken, dann Turbinen und später Dampfmaschinen, etc. Der Übergang zur Maschinenfabrik erfolgte vor allem dank der hervorragenden technischen Fähigkeiten und der Geschäftspphantasie von Caspars Sohn, Albert Escher⁶).

Gustav Albert Escher (1807—1845), wie sein voller Name lautet, war einziger Sohn. Seine Mutter Anna von Muralt war die Schwester des Präsidenten der Firma, des Zürcher Bürgermeisters Hans Conrad von Muralt. Nach einer sehr sorgfältigen Ausbildung, abgeschlossen durch einen dreijährigen Aufenthalt in Manchester, trat Albert schon 1826 als technischer Chef in die Neumühle ein. Seine Unternehmungslust trieb ihn immer wieder über die Landesgrenze. So wie die Neumühle in der Schweiz als Musterfabrik galt, strebte er darnach, auch im Ausland solche Musterbetriebe zu errichten, um die Baumwollspinnerei zu fördern und damit auch für die eigene Werkstätte den Bestellungseingang zu erhöhen. So kam es 1828 zur Gründung einer ersten solchen Fabrik im Ausland, einer Spinnerei in Feldkirch im österreichischen Vorarlberg, welche nach ihrem englischen Geldgeber den Namen Escher Kennedy & Cie. erhielt. Ein Teilhaber dieser Firma, ein gewisser Herr Wick, stand nun mit den Herren des St. Galler Musselinhandelshauses Mittelholzer & Büblin in Verbindung, deren Geschäftsführer damals eben jener Friedrich Büblin war, den wir auch bereits als Associé des Kaufmanns David Vonwiller in Neapel erwähnt haben⁷). Büblin führte das Handelsgeschäft in der Schweiz und Vonwiller dasjenige im Königreich Neapel.

⁶) Vgl. Protokoll der Versammlungen der Anteilhaber von Escher Wyss & Cie., angefangen am 10. März 1805, im Archiv der Firma Escher Wyss & Cie. in Zürich. — Mousson: op. cit. S. 21, 27.

⁷) Über die Familie Büblin vgl. Schweizerisches Geschlechterbuch, V. S. 801. Basel 1933. — Friedrich Büblin (1803—1883), ältester Sohn von Christian Büblin-Bollikofer, hat am 16. August 1883 eine Autobiographie abgeschlossen, welche bei der Familie Schuerch-Zueblin in Straßburg aufbewahrt wird. Gefürzte Auszüge daraus von Felix Alphons Escher (siehe Anm. 23) finden sich in verschiedenen Familien. Die in der Folge vorkommenden Zitate aus dieser Autobiographie entsprechen den Seitenzahlen des Originals.

Um die Jahreswende 1829/30 waren Büblin und Vonwiller übereingekommen, eine Baumwollspinnerei in Süditalien zu errichten und zu betreiben. Man hatte sich zu diesem Zweck im Tal des Irno in der Nähe von Salerno eine Liegenschaft mit Wasserkraft bereits gesichert. Für den Bau sollte die Firma Escher Wyss & Cie. angefragt werden, zu der Büblin eine Empfehlung von Herrn Wick erhielt. Es gelang ihm, die Herren Escher, Vater und Sohn, anlässlich eines Besuches in der Neumühle für sein Projekt zu gewinnen. Sie vereinbarten, für eine erste Etappe eine Anlage von 12 Spinnmaschinen zu je 200 Spindeln mit den zugehörigen Vorwerken auszuführen, und Albert Escher erklärte sich bereit, Büblin nach Salerno zu begleiten, um an Ort und Stelle die nötigen Pläne auszuarbeiten und den Bau der Wasserkraftanlagen und der Fabrik zu leiten.

Am 6. März reisten Escher und Büblin ab⁸⁾, über Chur, San Bernardino, Chiasso nach Mailand, wo sie im Albergo Reichmann am Corso di Porta Romana logierten, einem bekannten Absteigequartier vieler schweizerischer Handelsleute in jener Stadt. Während Büblin dort seinen Geschäften oblag, ging Escher den Kunstwerken, dem Theater und der Musik nach. Unter anderem besuchte er den großen Komponisten Rossini und lernte dort dessen Angestellten Saverio Fumagalli kennen, einen vermögenden Mailänder, den er später in der salernitanischen Textilindustrie einführte.

Zur Weiterreise kauften sich Escher und Büblin einen Wagen, zu dem man sich dann von Etappe zu Etappe Kutscher und Postpferde mietete. Sie fuhren über Piacenza, Parma, Modena, Bologna, Florenz und Rom, und zwar in der Nacht, um vor Überfällen sicherer zu sein, und weil auch Büblin tagsüber in jenen Städten zu tun hatte. Die beiden fast gleichaltrigen jungen Leute lernten sich auf dieser Reise sehr gut kennen und schlossen Freundschaft. Am 25. März kamen sie in Neapel an und fuhren schon zwei Tage später mit Vonwiller weiter nach Salerno, wo sie im Albergo del Sole abstiegen.

Am Morgen nach ihrer Ankunft wurden die Herren in aller Frühe von Nicolino Lanzara abgeholt, dem jüngsten von drei Brüdern, ortskundigen Persönlichkeiten, welche Vonwiller als Bauunternehmer engagiert hatte. Lanzara erschien schwer bewaffnet und händigte auch jedem Schweizer eine Flinte aus,

⁸⁾ Büblin: op. cit. S. 34/35.

denen er erklärte, daß man sich hier stets mit einer Waffe versehe, wenn man aufs Land gehe. Etwa eine halbe Stunde oberhalb der Stadt, dort wo eine alte Brücke über den Irno führte, der sog. Ponte della Fratta⁹⁾, welcher der später hier entstandenen Ortschaft den Namen Fratte di Salerno gab, befand sich das für den Fabrikbau in Aussicht genommene Grundstück. Die Herren wurden vom Bürgermeister von Baronissi, zu dessen Distrikt das Land gehörte, in Begleitung zweier Gendarmen empfangen.

Escher sah sich alles genau an, fand die Lage des Grundstückes für den Fabrikbau wohl geeignet, äußerte aber Bedenken wegen der Wasserkraft, da ihm schien, daß der Irno zu wenig Wasser führe. Dies wurde ihm auch von Lanzara vor allem für die Monate Juni bis August als zutreffend bestätigt, so daß man beschloß, im Hinblick auf die späteren Bauetappen, sofort bei Peter Fairbairn in Manchester, Geschäftsfreund Eschers, eine Dampfmaschine zu bestellen, da Escher Wyß & Cie. damals noch keine solchen Anlagen herstellten.

Während sich nun Züblin sogleich der Erledigung der notwendigen Formalitäten widmete, um von Behörden und Anstößern die Konzession zum Bau und zur Ausnutzung der Wasserkraft zu erhalten, begann Escher mit den Vorarbeiten, den Zeichnungen und Vermessungen, der Bestimmung des Standortes für das Wehr zur Sammlung des Wassers, wo das Fabrikgebäude zu stehen kommen und wie es gebaut werden sollte. Man entschloß sich zu einem vierstöckigen Gebäude von 217 Fuß Länge und 80 Fuß Breite, zur Aufnahme von max. 15 000 Spindeln, was genau der Kapazität der Spinnerei zur Neumühle entsprach, deren Anlage in jeder Beziehung als Muster diente¹⁰⁾. Bis Mitte Juni war Escher mit den Plänen und dem Abstecken des Grundrisses fertig. In 14 Tagen waren auch die Fundamente ausgehoben. Lanzara wurde als Polier angestellt und als Maurermeister ein gewisser Gennaro, angeblich dessen bester Mann.

Das oberste Stockwerk der Fabrik sollte aus dem weichen grauen Sandstein, Tufo genannt, den man in der Nähe abbre-

⁹⁾ Fratta = Gehölz, Gestrüpp.

¹⁰⁾ 1 Fuß = 0,2976 Meter. — M. L. Rotondo: Saggio politico su la popolazione e le pubbliche contribuzioni del Regno delle Due Sicilie di qua del faro. S. 398. Neapel 1834. — Mousson: op. cit. S. 20. — L. Cassese: Contadini e operai del Salernitano nei moti del quarantotto. S. 8. Salerno 1948.

chen konnte, zusammengefügt werden. Da die ersten drei Stockwerke aber aus hartem Kieselstein gemauert werden sollten, galt es vor allem, dieses Material sofort zu beschaffen und zu bearbeiten. Zu diesem Zweck wurde eine große Schar Eselshalter angewiesen, im Fließbett des Irno die Steine zusammenzusuchen, auf die Esel zu laden und zu großen Haufen in die Nähe des Bauplatzes zu bringen. Dort wurden diese Steine behauen und dann von Bauernmädchen den Maurern gereicht. In langen Reihen gingen diese Mädchen barfuß und laut singend, die Steine in Körben hochaufgetürmt auf ihren Köpfen tragend, hin und her. Es war ein für damalige Begriffe riesiges Arbeitslager¹¹⁾. Ohne Zweifel hat Escher damals seine Bewährungsprobe in Italien bestanden und sich mit seiner organisatorischen Leistung einen grenzenlosen Respekt und den Ruf der Unfehlbarkeit erworben, der bei jenem Volk eine so große Rolle spielt. Von da an nannte man ihn im Irnotal einfach Don Alberto. Er scheint die italienische Sprache vollkommen beherrscht und auch die süditalienische Mentalität sehr gut verstanden zu haben¹²⁾. Er wohnte nun mit seinem Freund Züblin zusammen bei einem gewissen Alfonso, welcher Saaldiener des Intendanten der Provinz war, und bei welchem er auch alle Mahlzeiten einnahm.

Ende Juni reiste Züblin in die Schweiz zurück, um dort seine Stelle bei Mittelholzer & Züblin aufzugeben, da er sich nun ganz in Salerno niederlassen mußte, um das neue Geschäft zu leiten. Lachend riet Escher dem Freund beim Abschied, er solle aber dann nicht vergessen, für die Führung seines salernitanischen Haushaltes eine Frau zu suchen, und zwar am besten eine Schottländerin, da sich dieser Menschenschlag sehr gut in der Fremde anpasse¹³⁾.

¹¹⁾ Züblin: op. cit. S. 38.

¹²⁾ Nur wenige Jahre später erwähnt er z. B. in einem Brief vom 25. April 1835 an seinen Vater, „bis die Interessen unter den Neapolitanern selbst in Ordnung kommen ,ei vuo la mano di Dio‘ — und eine unsägliche Geduld“.

¹³⁾ 1839 heiratete Escher selbst eine Engländerin, Anna Kennedy von Manchester, Tochter seines Teilhabers in der Spinnerei in Feldkirch. Es muß eine hervorragende Frau gewesen sein. So schreibt Vonwiller am 26. Juni 1840 anlässlich eines Besuches in Zürich an seinen Associé J. C. Schlaepfer nach Salerno: „Don Alberto Escher und Don Gaspare Escher haben mich mit Freundschaftsbezeugungen überhäuft, ersterer hat eine herrliche, gebildete, lustige, gescheite Frau.“

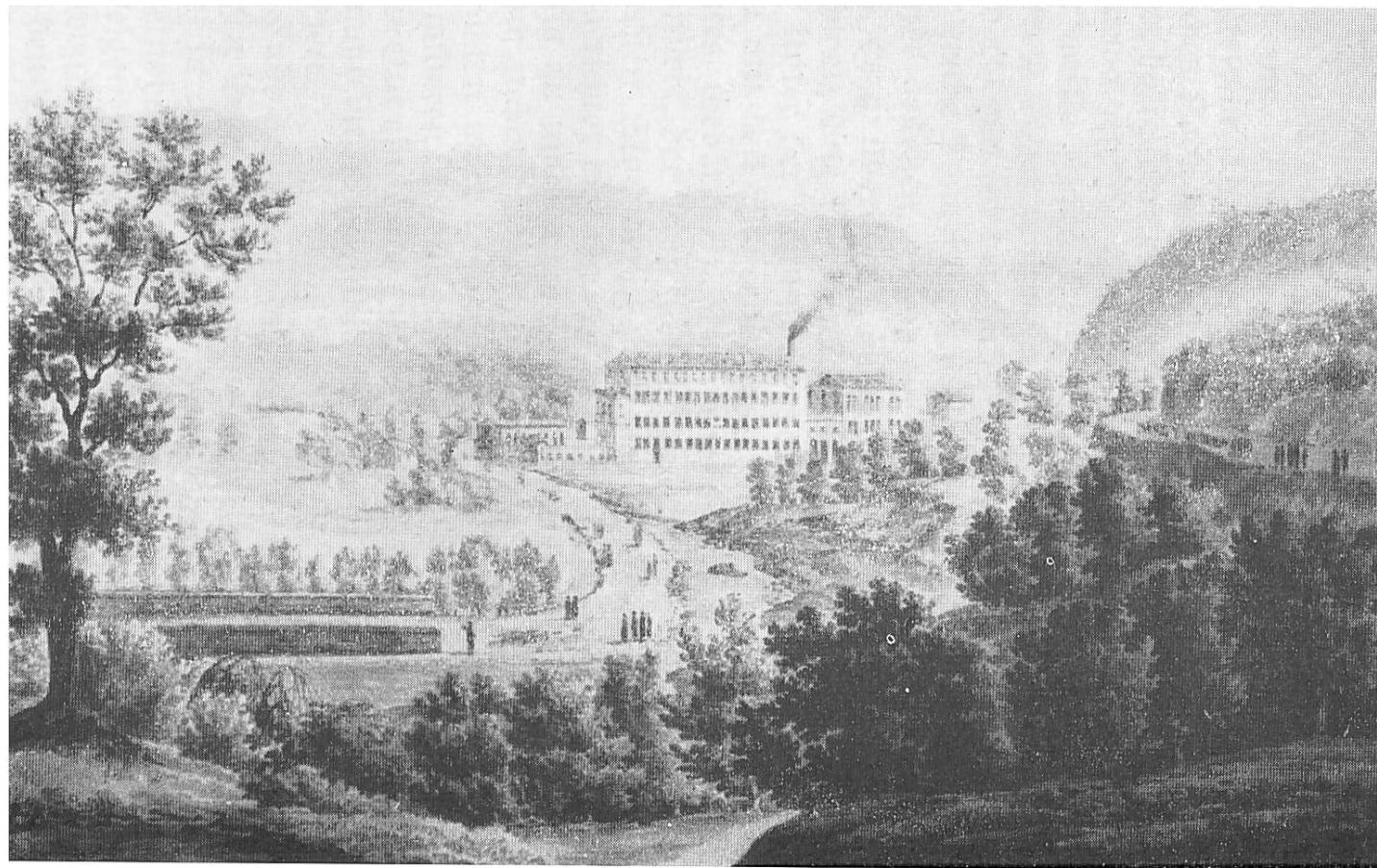
In der Abwesenheit Züblins trug Escher die alleinige Verantwortung auf dem Bauplatz. Wohl stand ihm Vonwiller zur Seite, der aber sehr wenig technisches Verständnis hatte, im Unterschied zu Züblin, der, obwohl ursprünglich Kaufmann, von der Mechanik passioniert war und sich wohl auch deshalb mit Albert Escher so gut verstand. Letzterer ließ sich nun von Zürich einige gute Vorarbeiter und Zimmerleute kommen, sowie seinen Vetter Horner, der ihn als Techniker auch vertreten konnte.

So konnte auch Escher Salerno verlassen, nachdem alles geregelt worden war und der Bau rüstig vorwärts schritt. Er hatte natürlich für seine Firma noch anderes zu tun, und zwar damals besonders in Österreich, wo in Leesdorf bei Wien eine neue Fabrik im Entstehen begriffen war. Wie wichtig alle diese österreichischen und italienischen Aufträge für Escher Wyss & Cie. waren, geht etwa aus folgendem Bericht der Geschäftsleitung am Ende jenes Jahres hervor¹⁴⁾: „Die lukrativen Lieferungen für die Spinnerey in Feldkirch, die im ganzen circa fl. 115 000 betragen, sind nun beendigt; allein wir können die Werkstätte wieder mit Arbeiten nach Wien und Neapel für 6 bis 8 Monatthe beschäftigen.“ In der Tat weist auch das Maschinenbaukonto des per 31. März 1831 abgeschlossenen Geschäftsjahres der Firma einen Betrag von 90 740 Gulden für fremde und nur 4911 Gulden für eigene Rechnung auf, sowie einen Gewinn von rund 9000 Gulden, d. h. schon mehr als die Hälfte desjenigen der eigenen Spinnerei. Die Prosperität von Escher Wyss & Cie. hing daher zu jener Zeit schon weitgehend vom Bestellungseingang aus dem Ausland ab¹⁵⁾.

Im Sommer 1831 kehrte Züblin nach einjähriger Abwesenheit wieder nach Salerno zurück, und wirklich in Begleitung einer Ehefrau, aber nicht einer Schottländerin, sondern seiner Cousine Martha Züblin. Wenige Tage später traf auch Escher ein. Er kam aus Wien, und zwar diesmal in einem eigenen Phaeton, zu dem er sich sofort auf der Messe in Salerno „ein tolles paar Schimmel“ erstand und kein geringes Aufsehen erweckte, wenn er damit in der Stadt hin und her futscherte. Die Passion für Wagen und Pferde übertrug sich sehr bald auf alle schweizerischen Fabrikanten in Salerno. Die lokalen Pferde-

¹⁴⁾ Protokoll: op. cit. Sitzung vom 10. Dezember 1830, S. 214. — 1 Gulden (florin) = 2,125 Goldfranken.

¹⁵⁾ dito. Sitzung vom 6. April 1832, S. 221/2.



Spinnerei Büblin, Vonwiller & Co. am Arno

züchter in der Piana di Salerno, welche ihre Füllen auf den Markt brachten, wurden so mit den Schweizern gut bekannt. Büblin folgte als erster dem Beispiel seines Freundes.

Escher ließ sich in einem kleinen Haus nieder, dem sog. Casinotto al Carmine, am talaufwärts gelegenen Strand von Salerno, also nicht sehr weit von der Fabrik entfernt. Dort richtete er sich einen eigenen Haushalt ein mit einem salernitanischen Koch, um unabhängig leben zu können, denn „der junge Herr hatte seine eigenen Liebhabereien, und ließ sich nicht gerne überwachen“¹⁶⁾. Eine dieser Liebhabereien war ohne Zweifel die antike Kunst. Dem nahegelegenen Paestum und Pompej stattete Escher zahlreiche Besuche ab. Anlässlich der weitläufigen Erdarbeiten für den Fabrikbau im Irnotal war man sodann auf zahlreiche Tongefäße und Figuren, Münzen und Bronzegegenstände gestoßen, welche als griechisch identifiziert werden konnten. Es ist überliefert, daß Escher sich nach seiner Rückkehr in die Schweiz eine Menge dieser Antiquitäten nachspedieren ließ¹⁷⁾.

Unter der Leitung Horners war inzwischen der Spinnereibau mit den Wasserkraftanlagen vollendet worden, ein imposantes Gebäude¹⁸⁾. Der erste Satz von 2400 Spindeln war montiert, der Platz für eine zweite und dritte Serie bereit. Im obersten Stock der Fabrik war einstweilen eine Handweberei eingerichtet worden. Es galt aber noch manches auf dem Platz fertig zu machen, was Escher mit gewohnter Energie an die Hand nahm: die alte Mühle, die mit dem Grundstück übernommen worden war, diente nun umgewandelt als Bleiche. In anderen Nebengebäuden richtete man eine Tuchfärberei und Appretur ein. Ende Oktober 1831 wurde das erste Garn gesponnen und im Hause Büblin in Salerno mit einem großen Empfang gefeiert.

Ende desselben Jahres gelang Escher noch eine Arbeit, die wegen ihrer einzigartigen Durchführung besonders erwähnenswert ist: um die Befahrt zur Fabrik zu erleichtern, hatte der unternehmungslustige Architekt eine neue Straße auf dem fabrikeigenen Ufer des Irno projektiert mit der für diese Arbeit notwendigen Flusskorrektur und Stützmauer. Er beabsichtigte, für den entscheidenden Teil der Arbeit eine einzige Nacht zu

¹⁶⁾ Büblin: op. cit. S. 55.

¹⁷⁾ Brief von S. Fumagalli an J. C. Schlaepfer vom 15. Mai 1837.

¹⁸⁾ Lauria: op. cit. S. 360.

benußen, um von den Nachbarn vis-à-vis erst bei ihrem Erwachen entdeckt zu werden. Obschon die neue Straße denselben keinen Nachteil verursachen sollte, wußte er doch, daß die Folgen jeder derartigen Veränderung an einem Gewässer, das von mehreren Anstößern benützt wurde, diese alle interessierte. Tatsächlich führte er seinen Plan auch durch. Alles war am Tag sorgfältig vorbereitet und organisiert worden. Beim Zunachten packten Hunderte von Händen an, wer weiß unter welcher primitiver Beleuchtung! — Büblin, dem wir die Überlieferung auch dieser Geschichte verdanken¹⁹⁾, begab sich bei Sonnenaufgang auf den Platz und traute seinen Augen kaum: alles war fertig. Er wurde sofort von den Nachbarn umringt, welche nun auch die Bescherung gemerkt hatten. Drohend riegelten sie an ihren Gewehren und ließen Bemerkungen fallen, wie diese, daß an der neuen Straße höchstens der „Beccamorte“ (= Totengräber) Gefallen finden werde. Escher hatte nach der durchgearbeiteten Nacht am Morgen früh etwas geschlafen und kam später als sonst. Als er von weitem die Ansammlung sah, eilte er, mit seinem Stutzer bewaffnet und von seinem Pferdeburschen begleitet Büblin zu Hilfe, durchbrach den Kreis der aufgebrachten Nachbarn und erklärte ihnen, daß er wohl zugebe, daß ein solches Werk noch nie auf so originelle Art entstanden sei, aber sicher niemandem schaden werde. Außerdem sei er bereit, auf ihrer Seite des Flusses eine ebensolche Schutzmauer zu errichten, damit ein eventuelles Hochwasser auch ihnen nichts anhaben könne. Das beruhigte die Leute.

Nach Beendigung dieser Arbeiten kehrte Escher nach Zürich zurück. Für die Montage der zweiten und dritten Serie Spinnmaschinen, jeweils 2400 Spindeln wie beim ersten Satz, war seine Gegenwart in Salerno nicht mehr notwendig. Diese Maschinen im Wert von rund 30 000 Gulden gelangten in den Jahren 1833/34 zur Ablieferung. Das große Interesse, das Escher Wyß & Cie. an dieser Bestellung hatten, geht u.a. aus den Zahlungserleichterungen hervor, die sie den Herren Büblin Vonwiller & Cie. gewährten; denn man bewilligte nach allem, was Caspar Escher in seinem Geschäftsbericht „über den soliden Gang des Geschäftes von Büblin & Vonwiller in Neapel anzuführen im Falle war, daß diesem Hause die von ihm begehrten Maschi-

¹⁹⁾ Büblin: op. cit. S. 49.

nen in allmählichen Lieferungen gegen jährliche Abzahlungen gemacht werden dürfen, die nur einen Drittel des ganzen Maschinen Betrages in Vorschuß stellen, und zog auf diese Weise vor, diese sehr geringe Gefahr des Creditierens selbst zu laufen, als das Delcredere an einige St. Galler Häuser zu bezahlen, die sich zur Garantie Übernahme geneigt zeigten.“²⁰⁾

II

Der Bau der Spinnerei Escher & Cie. am Irno.

Durch seine vortrefflich gelungene Anlage im Irnotal hatte sich Albert Escher in Süditalien einen so guten Namen gemacht, daß er als Architekt noch von vielen anderen Fabrikanten um Rat und Tat angefragt wurde, so auch von einigen uns im Rahmen dieser Studie besonders interessierenden anderen salernitanischen Textilfirmen, wie Meyer & Zollinger in Scafati, die damals noch äußerst primitive Fabrikeinrichtungen besaßen und nun in den dreißiger Jahren ebenfalls eine moderne Spinnerei zu bauen begannen; ferner die belgische Compagnie Sebezia, welche am Unterlauf des Irno eine große Tuchfabrik betrieb²¹⁾.

So war Eschers Tätigkeit in Salerno mit dem Bau der Spinnerei Büblin Vonwiller & Cie. nicht beendet. Vor allem gelangten nun diese Herren wieder an ihn, als sie sich 1835 entschlossen, alle Fabrikationszweige für die Verarbeitung ihrer Garne, also Ausrüsterei, Weberei, Bleicherei, Färberei und Druckerei in einer besonderen Firma zu vereinigen, welche den Namen Schlaepfer Wenner & Cie. erhielt²²⁾, und gleichzeitig noch weiter oben im Tal eine zweite Spinnerei bauen zu lassen unter dem Namen Escher & Cie., zwar nicht nach Albert Escher, sondern nach dessen gleichaltrigem Vetter Hans Caspar Escher (1807—1891) benannt. Letzterer war ein Enkel Heinrich Eschers „im untern Berg“, den wir bereits neben seinem Bruder Johann „im Felsenhof“ erwähnt haben. Der junge Caspar war auf Veranlassung Albert Eschers von Friedrich Büblin für die Direk-

²⁰⁾ Protokoll: op. cit. Sitzung vom 10. Dezember 1832, S. 233.

²¹⁾ Annali civili del Regno delle Due Sicilie, VIII, S. XVI/XVII. Neapel 1834. — Brief Eschers aus Neapel an seinen Vater vom 23. April 1835.— Lauria: op. cit. S. 361.

²²⁾ Wenner: op. cit. Salerno, S. 31/32.

tion der Spinnerei am Irno gemeinsam mit dessen Bruder Hans Conrad Büblin, der seine Lehre in der Neumühle gemacht hatte, angestellt worden und befand sich seit 1831 in Salerno. In der neuen nach ihm benannten Firma sollte er nun die technische Leitung der Spinnerei übernehmen²³⁾. Bei der Bildung dieser Gesellschaft spielte Albert Escher eine maßgebende Rolle, indem er seinen ganzen Einfluß bei den Herren Büblin Vonwiller & Cie. geltend machte, um seinem Vetter zu dieser schönen Position zu verhelfen. Aber nicht nur letzteren, sondern auch seinen Mailänder Bekannten Saverio Fumagalli brachte er als weiteren Geranten in diese Firma herein, während als dritter Geschäftsführer Caspar Büblin, ein anderer Bruder Friedrichs, zeichnete. Mit dem Firmennamen hatte Albert Escher vor allem auch erreicht, daß nun wie in Österreich auch in Italien eine Spinnerei unter seinem Familiennamen lief, was für seine Geschäftspolitik nicht unwesentlich war.

Don Alberto folgte also so gleich dem neuen Rufe aus Salerno und erschien im April 1835 wieder im Irntal. Neuerdings unterzog er das ganze große Projekt einem eingehenden persönlichen Studium. Es galt insbesondere, für die Aufteilung der Wasserkräfte unter den mannigfaltigen, bestehenden und vorgesehenen Betrieben eine brauchbare Lösung zu finden. Wie zeitraubend diese Vorarbeiten waren, entnehmen wir einem Bericht Eschers an seinen Vater²⁴⁾: „Dieses Jahr mache ich nur die Pläne und die Anlage für die Gebäude, welche schon Gefälle haben, arbeite dann die Pläne den Winter über aus und leite nächsten Sommer die Aufstellung des Moteur und Anlage des Canals für die obern Gebäude. Ich habe declarirt, daß ich bis im Juni zurück seyn müßte, und kann auch bis dann mit den Plänen leicht fertig seyn; allein nächstes Jahr habe ich 4 bis 5 Monathe zu thun. Du wirst sagen, für eine Spinnerey im Werthe von circa 70 000 mit Triebwerken 100 000 ertrage sich eine so lange Abwesenheit nicht, und ich hätte auch nicht daran gedacht, wenn ich mich nicht überzeugt hätte, daß bey der Ent-

²³⁾ Caspars Arbeit sowie später diejenige seines Sohnes Felix Alphons Eschers (1845–1924) bei der Gründung und Leitung der salernitanischen Spinnereien würde eine ausführliche Schilderung auch dieses Anteils der Familie Escher in der süditalienischen Textilindustrie rechtfertigen (siehe auch Anm. 7 und 41).

²⁴⁾ Brief Eschers aus Neapel vom 23. April 1835.

wicklungs-Periode, die jetzt im Königreich herrscht, in diesem Moment noch mehrere andere Spinnereyen entstehen und notwendiger Weise demjenigen zufallen müsse, der sich auf dem Felde befindet.“ Tatsächlich gab es so viel zu tun, daß Escher über drei Monate im Süden zubrachte, und sein Vater ihm wiederholt Vorwürfe machte über seine lange Abwesenheit von Zürich. Albert rechtfertigte sich aber damit, daß die Unternehmung in Salerno einen viel größeren Umfang zeigte, als er bei der Annahme des Auftrages aus der Hand Büblins gedacht hatte, und daß es ihm nicht gut anstünde, nur etwas Halbes zu machen²⁵⁾.

Besondere Mühe hatte er diesmal mit seinen Mitarbeitern. Horner hatte einen Nervenzusammenbruch und mußte nach Hause geschickt werden. An seine Stelle trat Conrad Büblin, der vorläufig die Direktion der ersten Spinnerei Caspar Escher überlassen konnte, solange die neue Fabrik noch nicht errichtet war. Dann verursachte ein Streit, der unerwartet zwischen den schweizerischen Fabrikanten einerseits und den alten Anstößern anderseits wegen der Wasserrechte ausbrach, eine umständliche Änderung der ganzen Disposition. Im Juli konnte Escher aber doch seine Arbeit beenden. Sein Vorschlag, durch entsprechende Bauten vier Gefälle von je 4,5 Meter zu erhalten, wovon eines für die schon bestehende Spinnerei, zwei für die weiter oben liegenden Betriebe von Schlaepfer Wenner & Cie. und das vierte für die noch weiter oben zu errichtende Spinnerei Escher & Cie. vorgesehen waren, wurde von der Bauherrschaft angenommen, insbesondere von David Bonwiller und seinem großen Geldgeber, dem Deutschen Friedrich August Gruber aus Genua, der sich persönlich auf dem Bauplatz von Escher ganz genau orientieren ließ²⁶⁾.

Nachdem Escher seinem Gehilfen Conrad Büblin alle notwendigen Anordnungen für die weiteren Vorbereitungen erteilt hatte, begab er sich noch für einige Tage nach Castellammare am Golf von Neapel zu einer Badekur und reiste dann über Österreich in die Schweiz zurück. Wir wissen, daß er zu jener Zeit mit so viel Arbeit überhäuft war, daß er nur die für seine Firma interessanteste und einträglichste zur Ausführung

²⁵⁾ Brief Eschers aus Salerno an seinen Vater vom 14. Juni 1835.

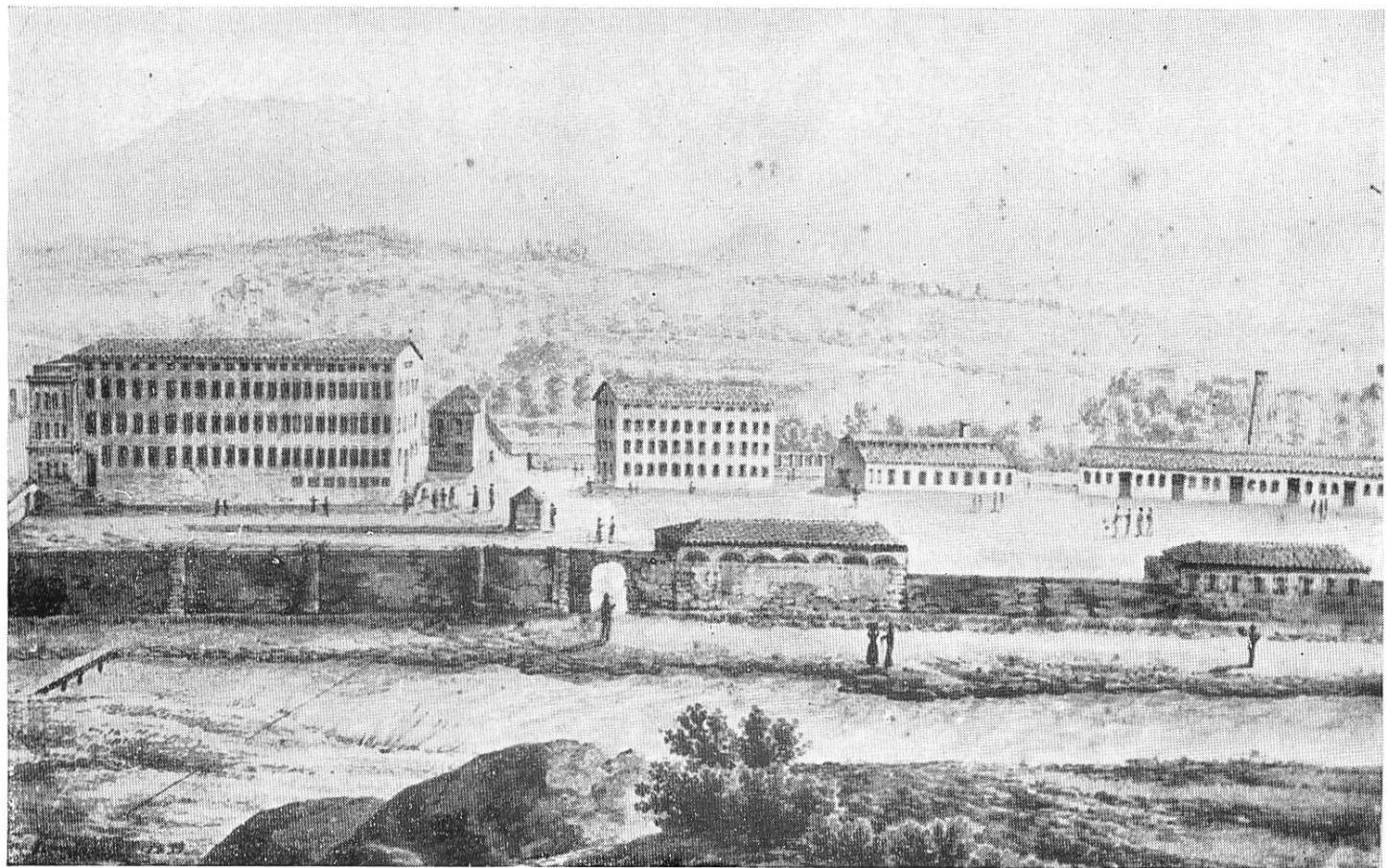
²⁶⁾ E. Gruber: Friedrich Gruber und seine Familie. Freiburg i. Br. 1910. (Privatdruck). — Wenner: op. cit. Salerno, S. 27.

entgegennahm. So hatte er den schweizerischen Fabrikanten in Salerno eine schriftliche Erklärung zurückgelassen, daß er wirklich „nur im Falle eines sehr bedeutenden Spinnerey Etablissements“ im nächsten Jahr wieder persönlich kommen werde und seinem Vater noch von Neapel aus schrieb²⁷⁾: „Ich kann Dir gar nicht sagen, wie ich mich nach der Abreise von hier sehne und wie total mir alle Geschichten hier mit Ausnahme der züblinschen verleidet sind“. Um so bemerkenswerter ist es, daß wir ihn im Jahre 1836 wieder für längere Zeit in Salerno treffen.

Bevor wir ihn aber wieder nach Italien begleiten, sei noch eine kleine Episode erwähnt, welche eine Lieferung von Escher Wyss & Cie. für die Spinnerei am Irno betrifft und gleichzeitig veranschaulicht, mit welchen Schwierigkeiten in damaliger Zeit ein derartiges Unternehmen zu rechnen hatte²⁸⁾: im Frühjahr 1836 brach die Hauptwelle des Wasserrades der Spinnerei Büblin Vonwiller & Cie. und verursachte einen langwierigen Arbeitsunterbruch. Der Schaden wurde behelfsmäßig repariert und sofort eine neue Radachse aus Gußeisen bei Escher Wyss & Co. bestellt. Sie wurde dort auch rasch angefertigt und speditiert, kam aber einfach nicht an. Eine Rückfrage beim Spediteur in Chur ergab, daß sie schon lange von dort Richtung Splügen abgegangen sei. In Chiavenna war sie aber nie angekommen. Friedrich Büblin mußte sich persönlich auf die Reise machen zur Suche nach dem verschwundenen Wellbaum! In einem Gasthof in Chiavenna erfuhr er endlich vom Wirt, der Transportschlitten sei auf dem Splügen im tiefen Schnee stecken geblieben, worauf die Fuhrleute kurzerhand die unbequeme Last abgeworfen hätten. Wirklich, auf der Höhe des Passes angekommen, erblickte Büblin schon von weitem seinen Wellbaum, dessen blander Zapfen in der Sonne glänzte. Der glückliche Fabrikherr hatte jetzt nur noch für den Weitertransport zu sorgen. — Die Geschichte hatte insofern auch Konsequenzen für die Zukunft, als die schweizerischen Fabrikanten in Salerno in der Folge eine eigene Eisenreparaturwerkstatt und Gießerei einrichteten, aus der später die Maschinenfabrik Fonderia Fratte entstand (1915). In jener Frühzeit war man allerdings noch vollständig auf Escher Wyss & Cie. angewiesen.

²⁷⁾ Brief Eschers vom 5. Juni 1835.

²⁸⁾ Büblin: op. cit. S. 51/52.



Spinnerei Escher & Co. am Thurn

1836 erschien Albert Escher in Salerno in Begleitung eines Ingenieurs namens Braun aus Basel, der vor allem für die Konstruktionen, Heizungen etc. der Ausrüstungsanstalt und anderen Betriebe von Schlaepfer Wenner & Cie. ausersehen war. Escher selbst widmete sich in erster Linie dem Bau der neuen Spinnerei, welche 100 Meter lang und 20 Meter breit wurde, also länger, aber schmäler als die erste, auch nur drei Stockwerke hoch, immerhin aber doch für eine Kapazität von 10 000 Spindeln²⁹⁾.

Wie zu erwarten war, gestalteten sich die Wasserkräftbauden zu einer besonders schwierigen und kostspieligen Angelegenheit. Das Wasserquantum war ja schon für die erste Spinnerei knapp gewesen. Escher brachte es aber mit seinen vier neuen Stauungen fertig, zu den 30—60 PS der bestehenden Fabrik noch weitere 50—80 PS für die neue Anlage herauszuwirtschaften. Um dies zu erreichen, musste allerdings ein großer Kanal von fast 700 Meter Länge konstruiert werden, der über eine lange Pfeiler- und Bogenreihe das Wasser vom Wehr bis zu den Triebwerken führte. Was letztere betrifft, so ist besonders dasjenige von Escher & Cie. bemerkenswert, handelte es sich doch um eine in ihrer Dimension erstmalige Konstruktion. Das Werk bestand nämlich aus einem riesigen gußeisernen Wasserrad von einem Durchmesser von 15 Meter und einer Radbreite von 4,7 Meter. Es soll das größte Rad gewesen sein, das damals für eine Fabrik in Europa aufgestellt worden ist³⁰⁾.

Nachdem dies alles angeordnet worden war, verließ Escher wieder Salerno. Es waren nun doch schon eine Reihe erfahrener Techniker auf dem Platze, vor allem Friedrich Züblin, aber auch dessen Bruder Conrad, der sich als Zeichner sehr bewährt hatte, ferner Caspar Escher und schließlich Züblins Vetter Friedrich

²⁹⁾ Cassese: op. cit. S. 8.

³⁰⁾ Lauria: op. cit. S. 361. — Dass dieses einzigartige Werk nicht sofort reibungsfrei funktionierte, verwundert uns nicht: Aus einem Brief Wanners an J. C. Schlaepfer vom 28. Mai 1837 entnehmen wir, dass das Rad erstmals am 27. Mai 1837 lief und so zitterte, dass jedermann sehr besorgt war. In der folgenden Korrespondenz wird immer wieder von diesem Rad berichtet, so am 16. Juni: „Das Rad von E. & C. will noch nicht recht tun, es zittert immer noch stark“; am 17. Juni: es drehte sich „einige Stunden ganz vollkommen schön, fing dann aber wieder an zu zittern“; schließlich am 19. Juni: „Das Rad von Escher & C. läuft immer besser... es braucht unbegreiflich wenig Wasser.“

Albert Wenner, der technische Leiter von Schlaepfer Wenner & Cie.³¹⁾.

Als im Frühjahr 1837 der Bau der neuen Anlagen dem Ende entgegenging, erschien Albert Escher nochmals, zum letztenmal, im Irnotal, um als verantwortlicher Architekt sein Werk der Bauherrschaft zu übergeben und abzurechnen, worüber wir in einem Bericht Wanners nach Neapel lesen³²⁾: „Ich war ganz erstaunt, zu hören, daß Herr Escher so schnell hier sein wird; es scheint, eigenes Interesse macht ihm mehr Füße als fremdes, indessen ist mir dieser Besuch ganz am rechten Platze, und ich hoffe, mit ihm weiter zu kommen als mit Braun, der zwar unter der Leitung von Herrn Albert Escher gewiß anderst tanzen muß.“ Die Ansspielung auf das eigene Interesse bezieht sich nicht nur auf Eschers persönliches Honorar, sondern vor allem auf die Rechnungstellung seiner Firma in Zürich. Allein der Bau der neuen Spinnerei hatte annähernd 240 000 Dukaten gekostet. Die darin inbegriffene Rechnung von Escher Wyss & Cie. belief sich auf 185 719.83, wovon der Anteil der Spinnmaschinen mit Zubehör rund 100 000 und der Triebwerke rund 40 000 Dukaten ausmachte³³⁾.

Nach seiner Ankunft in Neapel begab sich Escher zuerst nach Scafati in die Fabrik Meyer & Zollinger und traf am 5. März in Salerno ein, wo er sich sofort an die Arbeit machte. Wenner schreibt darüber³⁴⁾: „Er scheint mit großer Energie hinter alles gehen zu wollen, was noch zu machen ist; basta, daß es so bleibt, übrigens ist er nicht ganz guten Humors.“ — Die letztere Bemerkung scheint ihre Berechtigung gehabt zu haben. Waren es seine geschäftliche Belastung oder bereits Vorboten der beginnenden Schwindssucht, die den rastlosen Mann nach wenigen Jahren dahinrafften sollte, oder war es Liebeskummer, der ihn mißmutig machte? — er heiratete zwei Jahre später. — Wir wissen es nicht genau. Sicher beeinflußten aber auch die recht unerfreu-

³¹⁾ Über Friedrich Albert Wenner (1812—1882) vgl. Schweizerisches Geschlechterbuch, X. Zürich 1955. — Über den andern Geranten der Firma und großen Freund Vonwillers, Johann Conrad Schlaepfer (1798—1852) aus Rehetobel, Appenzell, vgl. Wenner: op. cit. Salerno, S. 29/30.

³²⁾ Brief Wanners an Schlaepfer vom 23. Februar 1837.

³³⁾ Kostenauflistung der Firma Escher & Cie. in Salerno vom 26. Juli 1837. — 1 Dukat = 2 Gulden = 4,25 Goldfranken.

³⁴⁾ Brief Wanners an Schlaepfer vom 6. März 1837.

lichen persönlichen Verhältnisse unter den schweizerischen Fabrikanten in Salerno seinen Gemütszustand, denn sie betrafen seinen Freund Friedrich Büblin. Letzterer hatte Meinungsdiscrepanzen mit seinem Associé Vonwiller bekommen, der im Gegensatz zum ruhigen, konservativ veranlagten Büblin einen aufbrausenden Charakter besaß und spekulativ veranlagt war. Nur harte Männer konnten es auf die Länge neben Vonwiller aushalten³⁵⁾). Gerade nach der Ankunft Eschers erreichte diese Krise ihren Höhepunkt³⁶⁾), da jetzt der Augenblick gekommen war, die verschiedenen Verantwortlichkeiten in den neu errichteten Betrieben endgültig festzulegen. Es scheint, daß Vonwiller diese Gelegenheit benützen wollte, um den unbequemen Partner auszuschalten, wofür ihm irgendein Vorwand recht war: am 3. April ließ Vonwiller Büblin nach Angri kommen, halbwegs zwischen Salerno und Neapel, wo sich die Weberei von Schlaepfer Wenner & Cie. befand, und forderte ihn zur Demission auf, indem er ihm nichts weniger als ungetreue Buchführung vorwarf.

Büblin eilte am folgenden Tag sofort zu Albert Escher und bat ihn um seinen Rat. Letzterer sah sich die ganze Buchhaltung genau an und fand sie so gewissenhaft geführt, daß er die Vorwürfe Vonwillers nicht begriff, und meinte, daß sein Freund wohl recht bekommen würde, wenn man es auf eine neutrale Begutachtung ankommen ließe. Trotzdem riet er von einer Kraftprobe ab und bot ihm vielmehr die Stelle eines Direktors in der von Escher Wyss & Cie. projektierten Flachsspinnerei in Urach, Württemberg, an³⁷⁾). Das freundschaftliche Angebot erleichterte sicherlich dem tiefgekränkten Büblin den Entschluß, sich aus den italienischen Geschäften zurückzuziehen, womit Escher zum zweitenmal in der Gründungszeit der süditalienischen

³⁵⁾ Über David Vonwiller (1794—1856) von St. Gallen vgl. H. Wartmann: Vonwiller. „Allgemeine Deutsche Biographie“, Nr. 40, S. 297. Leipzig 1896. — Bürgerbuch der Stadt St. Gallen, S. 853. St. Gallen 1950. — Wenner: op. cit. Salerno, S. 18/19. — Die Rücksichtslosigkeit Vonwillers muß vor allem aus jener harten Pionierzeit selbst erklärt werden. Er ist schließlich doch als der eigentliche Initiant der salernitanischen Textilindustriegründungen zu betrachten. Seine Beziehungen zu Albert Escher waren gut, da offenbar beide ein ähnliches Temperament besaßen.

³⁶⁾ Briefe Wanners an Schlaepfer vom 6. und 20. März 1837. — Büblin: op. cit. S. 57/58. — Wenner: op. cit. Salerno, S. 28.

³⁷⁾ Protokoll: op. cit. Sitzung vom 12. Februar 1838, S. 275.

Baumwollindustrie bei einem wichtigen Entscheid in personeller Hinsicht ein maßgebendes Wort mitgesprochen hat³⁸⁾.

Escher verließ schon am Tag nach diesem dramatischen Ausklang Salerno, indem er Wenner, dem nun die technische Aufsicht über alle Betriebe der drei Gesellschaften im Irnotal anvertraut wurde, ein komplettes Verzeichnis aller Zeichnungen und Pläne, sowie seine Honorarnote in der Höhe von 10 000 Dukaten aushändigte³⁹⁾. Ist es ein Zufall, daß nach dem Wegzug Büblins auch Escher nicht mehr nach Salerno kam? Beide hatten 1830 ihre Arbeit im Tal des Irno begonnen und 1837 beendet.

Die späteren Erweiterungen und Modernisierungen der salernitanischen Spinnereien erfolgten nicht mehr ausschließlich durch Escher Wyss & Cie., sondern sogar größtenteils durch englische Firmen, offenbar deshalb, weil die Zürcher Fabrik sich mehr und mehr der Konstruktion von Turbinen und anderer Maschinen widmete, obwohl Vonwiller noch 1840 über einen Besuch in der Neumühle schrieb⁴⁰⁾: „Daz H. Escher als Constructeur anderen vorzuziehen ist, bin fest überzeugt; seine Maschinen sind effectiv sehr schön gearbeitet, fester, solider, exakter als andere, was für unsere Grobspinnereien von großem Gewicht ist.“ Die Beziehungen von Escher Wyss & Cie. zu den süditalienischen Fabrikanten wurden auch nicht ganz abgebrochen. So lieferte man noch anfangs der fünfziger Jahre eine neue Dampfmaschinenanlage für Escher & Cie. und ein zuppingerisches Tangentialrad für die Spinnerei Vonwiller⁴¹⁾. Wir wissen auch, daß die Fabrik im Irnotal wie diejenige von Feldkirch von Escher Wyss & Cie. als Musteranstalt betrachtet worden ist. Sie wurde

³⁸⁾ Friedrich Büblin verließ Salerno im Herbst 1837, nahm aber die Stelle in Deutschland nicht an, sondern gründete im Sittertal bei St. Gallen eine eigene Flachsspinnerei unter dem Namen Gebrüder Büblin & Cie., an welcher sich Escher Wyss & Cie. mit Maschinenlieferungen und Kreditgewährung sehr stark beteiligten. Vgl. Protokoll: op. cit. Sitzung vom 29. April 1843, S. 316.

³⁹⁾ Brief Wanners an Schlaepfer vom 3. April 1837. — Die Bezahlung von Escher Wyss & Cie. erlitt dann allerdings eine beträchtliche Verzögerung, da im Sommer desselben Jahres eine schwere Wirtschaftskrise ausbrach, in Südtalien noch verschärft durch eine furchterliche Choleraepidemie. Dadurch wurde die Baumwollindustrie auf der ganzen Welt notleidend. In der Folge gerieten auch Escher Wyss & Cie. in finanzielle Schwierigkeiten. Vgl. Protokoll: op. cit. Sitzung vom 23. November 1837, S. 268. — Wenner: op. cit. Salerno, S. 33.

⁴⁰⁾ Brief Vonwillers an Schlaepfer vom 26. Juni 1840.

⁴¹⁾ Felix Alphons Escher: Ergänzungen zur Autobiographie von F. Büblin, S. 39. Zürich 1924. (vervielfältigtes Manuskript).

nicht nur von Industriellen des Inlandes, sondern auch aus dem Ausland besucht⁴²). Am 18. Mai 1837 erfolgte sogar eine Besichtigung der ganzen Anlage durch König Ferdinand II. von Neapel⁴³.

Vielleicht wäre manches anders gegangen und auch die Verbindung von Escher Wyss & Cie. mit der salernitanischen Industrie enger geblieben, wenn Albert Escher nicht schon 1845 im Alter von 38 Jahren vom Tod ereilt worden wäre. Für seine Familie und Freunde, aber auch für das Geschäft und nicht zuletzt für sein Werk im Irnotal war dies ein überaus harter Schlag.

Anlässlich des 150jährigen Jubiläums von Escher Wyss & Cie. durfte wohl an diese wenig bekannte, aber nichtsdestoweniger bedeutende Tätigkeit eines großen Zürchers erinnert werden. Und wenn damit auch nur ein bescheidener Ausschnitt aus dem kurzen, aber so interessanten Leben dieser Persönlichkeit gezeigt werden konnte, so mag dadurch wenigstens der Dank zahlreicher Generationen ausgesprochen sein, die in seinen Werken bis zum heutigen Tag ihr Brot verdienen. Es bleibt das große Verdienst Albert Eschers, den Grundstein zur salernitanischen Textilindustrie gelegt zu haben.

⁴²⁾ Albert Escher traf sich in Salerno sogar mit einem großen russischen Fabrikanten, worüber er in einem Brief vom 26. Mai 1835 an seinen Vater berichtet. Besonders erwähnenswert ist aber der Besuch von Johann Jakob Egg aus Piedimonte d'Allife (siehe Anmerkung 2) im Herbst 1837 im Irnotal, da bisher seine Spinnerei im ganzen Königreich Neapel als Musteranstalt gegolten hatte. Vgl. Brief Wanners an Schlaepfer vom 4. Oktober 1837.

⁴³⁾ Brief Wanners an Schlaepfer vom 18. Mai 1837. — Am 8./9. Mai 1837 ließ man einen Zeichner namens Somma von Neapel kommen, der die verschiedenen Fabrikbauten im Irnotal zeichnete. Zwei dieser Originale, die wir hier reproduzieren, befinden sich im Besitz der Firma Manifatture Cotoniere Meridionali in Neapel, welche im Jahre 1918 die Betriebe im Irnotal übernommen hat. Zwei ähnliche Zeichnungen wurden sodann im eingangs erwähnten Artikel von Lauria im „Poliorama Pittoresco“ vom 30. Juni 1837 abgedruckt.